

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 5

Donnerstag, den 11. Januar 1917

39. Jahrgang

Amtliche Nachrichten. Bekanntmachung

über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick-
und Schuhwaren.

Vom 10. Juni/23. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes
die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen
Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl.
S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Zur Sicherstellung des Bedarfs der bürger-
lichen Bevölkerung an Web-, Wirk- und Strickwaren
und den aus ihnen gefertigten Erzeugnissen sowie an
Schuhwaren wird eine Reichsstelle für bürgerliche Klei-
dung (Reichsbekleidungsstelle) errichtet.

Schuhwaren im Sinne der Verordnung sind solche,
die ganz oder zum Teil aus Leder, Web-, Wirk- oder
Strickwaren, Filz, oder filzartigen Stoffen bestehen.

§ 2. Die Reichsbekleidungsstelle hat die Aufgabe:

1. Den Vorrat an den im § 1 bezeichneten Gegen-
ständen, soweit sie nicht von der Heeres- und
Marineverwaltung beansprucht werden, zu ver-
walten, insbesondere für gleichmäßige Verteilung
und sparsamen Verbrauch Sorge zu tragen;
2. den Behörden, öffentlichen und privaten Kranken-
anstalten und solchen anderen Anstalten, deren
Bedarf nach Anordnung des Reichskanzlers oder
der Landeszentralbehörden von der Reichsbeklei-
dungsstelle gedeckt werden soll, die im § 1 be-
zeichneten Gegenstände zu beschaffen;
3. die Versorgung der Behörden mit Uniformstoffen
für die bürgerlichen Beamten zu regeln;
4. die Herstellung und den Betrieb von Ersatzstoffen
zu fördern.

§ 3. Die Reichsbekleidungsstelle gliedert sich in
eine Verwaltungsabteilung und eine Geschäftsabteilung.

§ 4. Die Verwaltungsabteilung ist eine Behörde,
die dem Reichskanzler (Reichsamt des Innern) unter-
stellt ist. Sie besteht aus einem Vorstand und einem

Beirat. Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden,
einem oder mehreren stellvertretenden Vorsitzenden und
einer vom Reichskanzler zu bestimmenden Anzahl von
Mitgliedern. Der Reichskanzler ernannt den Vorsitzen-
den, die stellvertretenden Vorsitzenden und die Mitglieder.

§ 5. Der Beirat besteht aus dem Vorsitzenden des
Vorstandes der Reichsbekleidungsstelle als Vorsitzenden,
fünf königlich preussischen Regierungsvertretern und je
einem königlich bayerischen, königlich sächsischen, kö-
niglich württembergischen, großherzoglich badischen,
großherzoglich sächsischen und elsaß-lothringischen Re-
gierungsvertreter. Außerdem gehören ihm an der Vor-
sitzende des nach § 16 zu bildenden Ausschusses, zwei
Vertreter des Deutschen Städtetags, je ein Vertreter des
Deutschen Handelstags, des Deutschen Landwirtschafts-
rats, des Kriegsausschusses, für die deutsche Industrie,
des Handwerks, der Verbraucher und fünf weitere Ver-
treter; der Reichskanzler ernannt die Vertreter und ihren
Stellvertreter sowie einen Stellvertreter des Vorsitzenden.

§ 6. Der Beirat soll über grundsätzliche Fragen,
insbesondere über die Durchführung der Bezugsüber-
wachung gehört werden.

§ 7. Gewerbetreibende, die mit den im § 1 be-
zeichneten Gegenständen Großhandel treiben oder Be-
kleidungsstücke für Gewerbetreibende herstellen, dürfen nur an
solche Abnehmer Waren liefern, mit denen sie bereits
vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung
gestanden haben. Die Reichsbekleidungsstelle kann bei
Verträgen, die vor dem 1. Mai 1916 abgeschlossen wor-
den sind, auf Antrag die Erfüllung auch dann gestatten,
wenn eine dauernde Geschäftsverbindung nicht besteht.

Die gewerbsmäßige Herstellung von Bekleidungs-
stücken darf nur auf Bestellung und nur dann vorge-
nommen werden, wenn der Gewerbetreibende von seinem
Kunden einen festen Auftrag schriftlich erhalten hat, in
dem Stückzahl und Preis für jeden Gegenstand ange-
geben sind; diese Vorschrift findet auf die Maßschneiderei
und auf Musterkollektionen keine Anwendung.

Die Vorschriften des Abs. 1 und 2 finden auf
Schuhwaren keine Anwendung.

§ 8. Jeder Gewerbetreibende, der Kleinhandel mit
den im § 1 bezeichneten Gegenständen betreibt, hat un-
verzüglich eine Inventur über die in seinem Besitze be-
findlichen Waren aufzunehmen. Hierbei sind die derzei-
tigen Kleinhandelsverkaufspreise unter Zugrundelegung
der Preise einzusehen, die den in der Bekanntmachung
über Preisbeschränkungen bei Verläufen von Web-,
Wirk- und Strickwaren vom 30. März 1916 (Reichs-
Gesetzbl. S. 214) vorgeschriebenen Preisen entsprechen.

Die Inventur haben auch diejenigen Gewerbetrei-
benden aufzunehmen, die neben dem Kleinhandel gleich-
zeitig Großhandel, oder Maßschneiderei oder beides be-
treiben.

Vor Abschluß der Inventur dürfen in ihr aufzu-
nehmende Waren nicht veräußert werden. Nach Ab-
schluß der Inventur dürfen von jeder Art der ausge-
nommenen Waren bis 1. August 1916 höchstens 20 vom
Hundert, nach den in der Inventur eingesetzten Preisen
berechnet, veräußert werden.

Wer neben dem Kleinhandel gleichzeitig Großhandel
oder Maßschneiderei oder beides betreibt, darf außer
diesem 20 vom Hundert unbeschadet der Vorschriften des
§ 7 noch so viel veräußern, als er im Großhandel ab-
setzt, und so viel verarbeiten, als er zu Maßschneiderei
benötigt.

Die Buchführung ist so einzurichten, daß eine Nach-
prüfung der vorgeschriebenen Inventuren und der statt-
gehabten Verläufe möglich ist.

Die Reichsbekleidungsstelle kann Bestimmungen über
die Verpflichtung zur Aufstellung weiterer Inventuren
und über eine allgemeine Bestandsaufnahme erlassen.
Sie kann dabei den Gewerbetreibenden weitere Einschrän-
kungen für den Absatz ihrer Waren und weitere Ver-
pflichtungen über die Buchführung und dergleichen auf-
erlegen.

Die Vorschriften des Abs. 1 bis 5 finden auf Schuh-
waren keine Anwendung. (Fortsetzung folgt.)

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 9. Jan.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei guter Fernsicht war die beiderseitige
Feuertätigkeit an vielen Stellen lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Klare Sicht begünstigt die Kampftätig-
keit an verschiedenen Stellen. Erneute
feindliche Angriffe beiderseits der Aa wur-
den restlos abgewiesen. Nächtl. Vorstöße
russischer Jagdkommandos zwischen Fried-
richstadt und Mitau-Elai blieben erfolg-
los. Bei dichtem Schneegestöber gelang es
dem Russen, die ihm am 4. 1. entlassene
kleine Insel Gaudon (nördlich Illust) zu-
rückzugewinnen. Sein weiteres Vordrin-
gen gegen das westliche Dünauer wurde
verhindert.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Hartnäckig verteidigt der Feind die
aus dem Vereczker-Gebirge in die
Moldau-Ebene führenden Täler. Trotz
ungünstiger Witterung und schwierigsten
Geländeverhältnissen in dem zerklüfteten
Waldgebirge drängen unsere Truppen ihren
Gegner täglich Schritt für Schritt zurück.
Auch gestern wurden beiderseits des Jasinu-
und Sufita-Tales verdrängte stark ausge-
baute Stellungen im Sturm genom-
men und trotz verzweifelter Gegenstöße
gehalten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v.

Macdosen.

In Ausnützung ihres Sieges drangen
die deutschen und österreichisch-ungarischen
Truppen weiter nach Norden vor und er-
reichten, feindliche Nachhut anwerfend, den
Putna-Abchnitt, dessen jenseitiges
Ufer der Feind in einer neuen Stellung
hält. Beiderseits Jundeni ist der Russe

in die Linie Crangeni-Nanesti ge-
worfen. Garleasla wurde gestürmt
und gegen nächtliche Angriffe gehalten.
Die gestern gemeldete Beute hat sich auf
99 Offiziere, 5400 Mann, 3 Geschütze und
10 Maschinengewehre erhöht.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 9. Jan. abends. (W. I. B. Amt.)

Im Westen geringe Gefechtsintensität.

Bei Riga und Jakobstadt blieben
russische Angriffe erfolglos.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 11. Jan. Es wird da-
rauf aufmerksam gemacht, daß seit dem
1. Januar die Ersparnis von Brenn-
und Beleuchtungsstoffen in Kraft getreten
ist. Hiernach ist jede Lichtklemme
verboten. Gast-, Speise- und Schank-
wirtschaften müssen um 10 Uhr
abends geschlossen sein. Das glei-
che gilt von Vereins- und Gesell-
schaftsräumen. Die Beleuch-
tung der Schaufenster und der öf-
fentl. Lokale ist auf das unbedingt
erforderliche Maß einzuschränken. Die
Polizeibehörden können entsprechende An-
ordnungen treffen. Die dauernde Beleuch-
tung der gemeinsamen Hausflure und
Treppen ist nach 9 Uhr abends verboten.
Die zuständigen Polizeibehörden können
Ausnahmen gestatten.

§ Camberg, 10. Jan. Durch die Bekanntma-
chung v. l. 1886/5. 16. K. R. A. betreffend Höchst-
preise für Naturrohre (Glanzrohr und Weiden)
vom 1. September 1916 sind Höchstpreise
der Weiden nach der Länge abgefaßt. Für här-
tere Weiden sind höhere Preise festgesetzt, da diese
in der Regel ein wertvolleres Material darstellen.
Bisher sind die Weiden handelsüblich mit der
Spitze gehandelt worden, da sie bei einem stärke-

ren Beschneiden haum ordnungsgemäß verarbeitet
werden können. Es ist zur Kenntnis des Kriegs-
amtes gekommen, daß neuerdings vielfach die
Weiden beschnitten werden, um ursprünglich län-
gere Weiden als kürzere erscheinen zu lassen und
auf diese Weise für die einen höheren Höchstpreis
erzielen zu können. Hierdurch entsteht vor allem
auch die Gefahr unnötiger Verluste, da die stark
beschnittenen Weiden sich häufig nicht mehr ver-
arbeiten lassen. In einem starken Beschneiden der
Weiden, um sie zu einem höheren Höchstpreis ver-
äußern zu können, wird eine strafbare Umgehung
der obengenannten Bekanntmachung erblickt, wo-
rauf hiermit besonders hingewiesen wird.

§ Simburg, 11. Jan. Am vergange-
nen Freitag versuchten zwei von den auf
dem Steinbruch bei Weilnau beschäftigten
Gefangenen zu entfliehen. Ihre Flucht
sollte sie aber nicht weit bringen. Schon
im Walde zwischen Langenscheid und Al-
tendiez begegneten den beiden Franzosen
zwei Unterprimaner des hiesigen Gymnasi-
ums, Otto Kehler vor hier und Erwin
Grevell von Langenscheid. Es fiel den
beiden Schülern sofort auf, daß sich zwei
Franzosen noch so spät Stunde im
Walde herumtrieben und so schweres Ge-
päck mit sich führten. Kurz entschlossen,
traten sie den Gefangenen näher und auf
ihre Frage, wo sie eigentlich hin wollten,
erhielten sie die Antwort, nach einem Ge-
fangenen-Kommando nach Diez unterwegs
zu sein. Das glaubten die Jungen aber
nicht und so beschloßen sie, den beiden auf
den Fersen zu bleiben. Raum aus dem
Walde herausgekommen, suchten die Fran-
zosen über das freie Feld das Weite. Aber
dem energischen Auftreten der zwei Schüler
gelang es, die Franzosen von ihren Flucht-
versuchen abzuhalten und einen Weg nach
Altendiez einzufolgt, wo es später mög-
lich war, die Polizei von Diez zu benach-
richtigen, die alsdann die Festnahme der
beiden Franzosen herbeiführte.

§ Simburg, 9. Jan. Eine Ver-
kehrsstörung entstand gestern gegen

Abend in der Nähe der Station Eschhofen
durch Entgleisung einiger Güterwagen.
Der Personenverkehr mußte durch Umstei-
gen aufrecht erhalten werden. Verlehtun-
gen von Personen kamen nicht vor.

§ Frankfurt a. M., 9. Jan. Das
bekannte Abzahlungs-Geschäft N. Fuchs,
Allerheiligenstraße, ist auch ein Opfer des
Krieges geworden und hat bereits schon
den Konkurs angemeldet. Jetzt plant der
Gläubiger-Schutzverband einen Zwangsver-
gleich. Etwa 7 Millionen Mark Forder-
ungen sind angemeldet, von denen aber
bisher nur 3,8 Millionen Mark anerkannt
wurden. Dagegen beträgt die verfügbare
Masse nur knapp 135 000 Mark. Aus
dieser Summe sind aber zunächst die ge-
samten recht erheblichen Kosten des Kon-
kursverfahrens und 17 000 Mark bevor-
rechtigte Forderungen zu decken. Der
Schuldner bietet seinen Gläubigern einen
Zwangsvergleich von — 8 Prozent an.
Das Konkursverfahren dürfte erst in meh-
reren Jahren beendet sein, da noch zahl-
reiche langfristige Bürgschaften u. Wechsel
laufen.

§ Wiesbaden, 10. Januar. Der Ge-
neralgouverneur von Belgien, Erz. Frei-
herr von Bissing, ist zu einem Erholungs-
urlaub hier eingetroffen und hat im Hotel
„Rosa“ Wohnung genommen. Seine Ge-
mahlin wohnte bereits seit einigen Tagen
hier. — Außerdem trafen hier zu längerem
Aufenthalt ein die Fürstin Pauline zu
Wied mit dem Prinzen Wilhelm und der
Prinzessin Stefania Anna, der Prinz Ari-
bert von Anhalt und der Oberpräsident
der Rheinprovinz Freiherr von Rheinbä-
den mit Gemahlin. Letztere Herrschaften
stiegen im „Nassauer Hof“ ab.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Huf die Deichel

Von Gustav Frenssen.

Unsere Feinde wollen von Frieden noch nichts wissen. Sie wollen noch einmal versuchen, den Sieg zu erringen, wollen noch einmal alle ihre Kräfte zusammenraffen und mit der allerhöchsten, gegen uns herankommen. Frankreich wird noch einmal seine Heere sammeln und seine Jünglinge, ihren gefallenen Vätern nach, in den Kampf werfen. Rußland wird noch einmal tief in die Massen seiner Völker greifen. England wird noch einmal um den Erdball laufen, nach allen Gebieten seiner Herrschaft, wird noch einmal in seine goldenen Keller langen und Gold und Edelsteine über die Erde streuen, wird noch einmal versuchen, seine ganze Macht gegen uns zu führen. Wie wenn die wilde Nordsee, die ungeheuerlich tobende, gegen die Deiche bricht, so wollen unsere Feinde noch einmal gegen den Deich unserer eisernen Wehre anstürmen.

Der Deich muß halten! Es gibt einige Leute unter uns — es sind nicht viele, aber doch einige — die sind schon schwach geworden vor dem, was über uns gekommen ist. „Genug!“ sagen sie, „laßt uns leben, ob wir nicht zu irgendeinem Frieden kommen!“

Ja, wenn die Feinde wollten! Aber sie wollen ja nicht! Nein, sie wollen nicht! Sie wollen den Krieg! Und sie wollen den Sieg! Sie kommen mit der Lüge, daß wir aus eitel Lust, Mordwillen und niedriger Gellust ihre Städte und Dörfer in Asche gelegt. Sie kommen in der Absicht, sich alles und jedes wiederzuholen, was sie in dem langen Kriege verloren haben. Ihre Toten aus den Gräbern wollen sie von uns wiederhaben, ihre Schiffe auf dem Meeresgrund, die Kanonen und Granaten gegen uns führen, ihre Tonnen Goldes, die sie fremdem Volk haben geben müssen. Bis auf die Glascherben, die in London auf die Straße prasselten, alles, alles wollen sie an uns rächen: jede Stunde der Angst, jeden Verlust, jeden Menschen. Alles, alles fordern sie mit wahnsinnigem Haß von uns, und fordern es ohne irgendwelches Bedenken, ohne irgendwelches Gewissen, ohne irgendwelche Grenzen.

Wahrhaftig, der Deich muß halten! Wahrhaftig, es ist nötig, daß wir uns wehren! Wahrhaftig, rollte unser Wagen von unserer Höhe herab, Gott selbst würde uns zwingen, daß wir und unsere Kinder wieder in die Speichen greifen, und mit Schweiß und Qual und Blut, an ungeheuren Abgründen vorbei, so wie die deutsche Geschichte es berichtet, den Wagen unseres Volkes wieder in die Höhe brachten, dahin, wo Gott ihn hat haben wollen, daß wir ihn da halten und weiterführen, hinein in immer hellere Zukunft, wie es Gott gefällt!

Ja, der Deich muß halten! Wir müssen standhalten und liegen! Wir müssen es schon wegen des Gewissens und wegen der Gerechtigkeit. Es ist uns ganz und gar unmöglich, daß wir unsere heilige, reine Sache von unseren Feinden vor der ganzen Welt in den Schmutz treten lassen. Die Menschheit muß erkennen, daß wir an diesem Krieg unschuldig sind, daß wir ein Volk von reinem, edlem Willen waren, von großer Freundlichkeit zu den Menschen, von großer Basenheit, das am meisten von allen großen Völkern der Erde hinausgewachsen war über jeglichen Gedanken an Krieg und Kriegsführen. Und so stehen wir und verteidigen uns. Wie wohl in früheren Zeiten oft genug geschehen ist, daß einer vor der Tür seines Hauses stand, das Schwert in der Hand, und den Eingang zu Weib und Kind verteidigte, den Zugang zu seiner Ehre, so stehen wir, das ganze deutsche Volk, und wehren ab Schmach und Untergang.

Aber das Standhalten, das Stehen, wo wir sind, das genügt noch nicht! Wir halten nun schon jahrelang stand, und werden es auch weiter können; aber dabei dürfen wir uns nicht beruhigen. Wir wollen ja mehr als standhalten, viel mehr: wir wollen ja den Frieden! Wenn wir aber den Frieden wollen, dann ist es nötig, daß wir den Sieg ge-

winnen! Rußland, Frankreich und England wollen weiterkämpfen! Sie bringen immer wieder neue Heere hervor, sammeln immer wieder neue große Machtmittel und suchen immer neue Bundesgenossen zu werden, geheime und offene. Und England zumal! Es hofft auf die Zeit. England denkt dabei immer an seinen letzten großen Krieg, an den es gegen Napoleon führte. Zehn Jahre lang hatten die Engländer wenig Hoffnung, ihn zu besiegen. Ja, er wurde immer größer, immer gewaltiger. Er wurde Herr von Europa. Und doch, zuletzt, besiegten sie ihn, den großen Schakal, der über ihrem Lande gegangen hatte. Das steht immer vor ihren Augen; das muß Deutschland bedenken!

Es geht nicht mehr an, daß unsere Brüder da draußen Heimweh, Not, Wunden und Tod allein ertragen, Monat um Monat, und all die anderen Millionen im Vaterland, die durch den Zufall der Geburt zu jung oder zu alt oder zu schwach sind, in alter Ruhe dahinleben, in altem Trost, in alter Arbeit und denken: sie halten stand! Wahrhaftig, es geht nicht mehr an, daß die Millionen daheim während ihrer Tagesarbeit in Kummer, Sorgen und Liebe der Fronten gedenken und abends, die Ohren mit den Häutchen zugebunden, über den Reiten singen und denken: sie halten stand! Wahrhaftig, es ist nicht mehr anständig, daß viele hunderttausend tüchtige Hände hier zu Hause und im Lande so dies und jenes betreiben, dies und jenes, was denn nun gerade ihr Beruf oder ihr Verdienst oder ihre Freude ist, während rund ums Haus die Welt von Feuer loht.

Sie halten stand, unsere Brüder! Ach selbstverständlich halten sie stand! Rede doch davon nicht länger! Das wissen sogar unsere Feinde, daß wir standhalten! Siegen können die Deutschen großartig, aber standhalten können sie noch besser, können sie wie kein Volk auf der Welt... weil sie Pflicht in sich haben! Rede davon nicht! Rede nicht vom Standhalten! Sing' ein neues Lied! Vom Siegen rede! Vom Siegenwollen, und noch mehr vom Siegenmüssen! Ja, davon rede: von dem Siegenmüssen, und daß du, du für deine Person, teilnehmen mußt an diesem Siegenmüssen! Oh, schweig vom Standhalten! Rede vom Siegen! Und während du davon redest: grabe mit, wühle mit, drehe mit, schiebe mit, rolle mit, wasche mit, schreibe mit, rechne mit, gräble mit! Hilf mit an der Feuerarbeit deiner Brüder, an diesem graulichen Tagewerk vom Morgen bis an den Abend und wieder an den Morgen, an dieser Volksarbeit für Leben und Tod, an dieser Ein-und-Alles-Arbeit des deutschen Volkes, an diesem großen deutschen Frühling 1917! Daß du doch ja mitgeheißelst! Daß du dich doch ja mitreuen kannst, wenn die Kirchenglocken läuten! D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten

Der Krieg nimmt seinen Fortgang.

Reichmächtige Leute haben versucht, so schreibt die „Adn. Ztg.“, in der Bivervandtsantwort auf unser Friedensangebot ein Hinterbüchlein aufzufinden, wodurch man vielleicht noch zu Friedensverhandlungen gelangen könne. Solche Leute vergessen, daß es der Würde des deutschen Volkes und der Gerechtigkeit unserer Sache nicht entspricht, nach Hinterbüchlein zu spähen. Wir haben nicht aus Schwäche, sondern im Interesse der leidenden Menschheit und der bedrohten Zivilisation offen vor aller Welt ein Friedensangebot gemacht, und das Angebot ist unter Schmähungen und Verleumdungen der Mittelmächte zurückgewiesen. Wir holen uns den Frieden, den die Feinde uns in ihrer Raublust nicht zugestehen wollen. Sie mögen versichert sein, daß es nun ganz und gar deutscher Friede werden wird, wohl wird bis dahin noch viel neue Not und neues Elend über die Welt kommen; aber das ist nicht unsere Schuld. Vor Gott und der Menschheit, wie der Kaiser sagt, fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu. Wollen die Feinde die Not

der Menschheit beenden, so mögen sie zu uns kommen und um Frieden bitten. Wir werden alle Opfer der Zukunft tragen, dessen mag die Welt versichert sein, und seien sie noch so schwer; denn sie gelten dem einen, für das uns kein Opfer zu teuer ist, dem Vaterland.

Furcht vor Mitteleuropa.

In einer Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten sagte der englische Minister Henderson: Sollte es nicht möglich sein, die deutsche Militärmacht einer Regierung zu unterstellen, die sich moralisch beherrschend verhalten könnte, die die Militärmacht hinreichend geschwächt werden, damit sie nicht wieder Schaden anrichten könnte. Wenn jetzt ein Frieden geschlossen würde, so müßte man bedenken, daß es Deutschland zwar nicht gelingen sei, seine Feinde zu besiegen, wohl aber die eigenen Verbündeten, Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien Deutschlands Willen zu unterwerfen. Mitteleuropa sei eine politische Wirklichkeit geworden. Eine so starke Militärmacht unter Deutschlands Führung könnten die Verbündeten nicht dulden.

Die „harmonische Offensive“.

Der Pariser „Matin“ hat, die Reise Briand und Lloyd Georges nach Rom entpinnend dem Bunde, den militärischen Offensivplan der Verbündeten für 1917 harmonisch zu gestalten. Die Blätter sehen in diesem Beluche die Befestigung der unerschütterlichen Einigkeit und der Solidarität, die alle Regierungen der Verbündeten eint. Die italienische Presse erwartet von der Konferenz in Rom eine Lösung aller schwebenden Fragen, insbesondere hinsichtlich des Feldzuges in Rumänien und Mazedonien.

Kein Serbe mehr vor Monastir.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: An der Monastir-Front sind die wenigen übriggebliebenen serbischen Truppen kriegsmüde geworden, nachdem die Verheißung, Monastir werde die Hauptstadt des neuen serbischen Reiches werden, bisher nicht erfüllt wurde. Ganze Abteilungen ergaben sich in der letzten Zeit, wesshalb Sarail die Serben zurückzog und durch Italiener ersetzte. Vor Monastir steht kein Serbe mehr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* König Ludwig von Bayern erließ aus Anlaß seines Geburtstages (7. Januar) eine ausgedehnte Amnestie für Verurteilte und für solche Leute, die vor dem Krieg aus politischen und gerichtlichen Entscheidungen aus dem Lande verbannt worden waren.

* Aus Anlaß der Rückkehr des amerikanischen Botschafters Gerard nach Berlin veranlaßte die dortige amerikanische Handelskammer ein Festessen, zu dem viele hervorragende Persönlichkeiten geladen waren. Es wurden herzliche Begrüßungsansprachen ausgetauscht und insbesondere sprachen Botschafter Gerard und der Staatssekretär des Äußeren Zimmermann ihre Genugtuung über den Stand der deutsch-amerikanischen Beziehungen aus.

* Nach längeren Verhandlungen sind die Regierungen Deutschlands und Englands dahin übereingekommen, alle internierten Bürger über 45 Jahre gegenseitig auszutauschen. In England befinden sich 4000 deutsche Bürger über 45 Jahre, die interniert sind, in den überseeischen Ländern etwa 3000. In Deutschland beträgt die Anzahl der internierten Engländer etwa 700.

* Der Bundesrat hat die Wirksamkeit der Verordnung vom 7. August 1914, nach der Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz oder ihren Aufenthalt haben, die am 31. Juli 1914 entstandenen vermögensrechtlichen Ansprüche von inländischen Gerichten nur mit Bewilligung des Reichsfinanzlagers geltend machen können, bis zum

30. April 1917 verlängert. Der Bundesrat hat ferner für Beschäftigte, die in Kriegsdienstverweigerung abgelehnt, die Wahlberechtigung abermals in der Weise verlängert, daß sie frühestens am 30. April 1917 abläuft.

* Nachdem das Mandat des Abg. Dr. Liebknecht für den 11. Berliner Landtagswahlbezirk erloschen ist, findet dort eine Ersatzwahl statt. Der Termin für die Wahlmännererwahl ist auf Mittwoch, den 21. Februar 1917 angesetzt. Die engere Urwahl hat der Oberpräsident am Dienstag, den 6. März angeordnet, die zweite engere Urwahl auf Dienstag, den 13. März.

England.

* Die norwegische Antwort auf die letzte Note hat in Londoner Kreisen allgemein befriedigt. Man nimmt an, daß der englisch-norwegische Konflikt damit endgültig erledigt ist.

Schweiz.

* Nach verschiedenen Blättermeldungen haben sowohl der Generalstab des Deutschen Reiches als auch der Vorkämpfer Frankreichs im Bundeshaute anlässlich der Polemik über eine behauptete Bedrohung der schweizerischen Neutralität durch einen der kriegführenden Staaten neuerdings formelle und durchaus beruhigende Zusicherungen ihrer Regierungen betreffend Neutralität abgegeben.

Holland.

* Der Minister des Äußeren hat auf eine Anfrage eines Mitgliedes der Zweiten Kammer geantwortet, daß die holländische Regierung keine Schritte zur Förderung des Friedens unternehmen werde, da sie davon überzeugt sei, daß derartige Schritte ihrerseits unter den gegenwärtigen Umständen dem beabsichtigten Ziel nicht nützlich sein würden.

Rußland.

* Die Duma behandelte das von der Regierung plötzlich eingebrachte Gesetz des allgemeinen Arbeitszwanges. Der Referent Jawitsch erklärte, die Duma dürfe die Regierung nicht Vollmacht zu der selbständigen Ordnung der Frage geben. Die wichtigsten Interessen des Volkes ständen auf dem Spiele. Der erste Redner in der Aussprache, Mjstom, führte aus: Die Regierung hat den offenen Kampf mit der Duma aufgenommen. Die Verhandlung der Duma ist nur eine Scheinheile; bald wird sie auseinandergeschickt werden. Wir begrüßen die klare, deutliche Sprache des Zaren, aber die großen Mängel müssen abgeschafft werden, ehe der Sieg zu erreichen ist. 1905 soll der Regierung eine Warnung sein.

Griechenland.

* Die vierverbandsfeindlichen Rundgebungen in Athen dauern an. Angehörige der nicht mißzufriedenen Haltung Athens, wie sie nach den Beratungen des Königs mit den hervorragenden Staatsmännern Griechenlands in Erscheinung getreten ist, fordern der „Matin“ und andere Pariser Blätter den Verzicht der Verbündeten auf jede weitere diplomatische Erörterung der Gegenstände. Diese seien lediglich als Zeitgewinn zu betrachten. Veredelter als alle diplomatischen Auskunftsmittel Athens seien die von dort ausgehenden Gewalttaten gegen die Verbündeten ergebenden Elemente. — Den Verbandsblättern zufolge trifft die Athener Regierung fortgesetzt kriegerische Vorbereitungen.

Asien.

* Die bei Eröffnung des japanischen Parlaments verlesene Thronrede bezieht sich vornehmlich mit der äußeren Politik. Sie preist das russische und englische Bündnis als Angelpunkte japanischer Außenpolitik, woran festgehalten werden müsse. Keinesfalls dürfe Japan seine Verbündeten in der gegenwärtigen schweren Stunde verlassen. Es wurde ein Ausschuss unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten eingesetzt, der die Aufgabe hat, die Verhältnisse der Pariser Konferenz in die Tat umzusetzen. Die italienische Regierung hat der japanischen Regierung mitgeteilt, sie wünsche den gegenseitigen Handelsvertrag zu kündigen und eine Zollunion abzuschließen.

Der Fall Guntram.

8) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

„Auf chemischem Wege ist meist die Schrift entfernt,“ meinte der Rat mit aller Bestimmtheit. „Überlasse mich diese Entscheidung schon in höchstem Maße, so können Sie sich mein Entsetzen denken.“ fuhr der Konsul erregt fort, „als ich fand, daß auch die zu den beteiligten Namen korrespondierenden Schuldbeurkundungen, oder, wie sie meine Leute nennen, Beichtzettel, verschunden waren. Offenbar hat man mich bestohlen, um Material zu ungeheuerlichen Erpressungen zu erhalten.“

„Ich kann Ihnen jetzt mitteilen, Herr Konsul, daß die Erpresser bereits ein Opfer haben, die Baronin. Die Unglückliche hat den Blutgangern 18 000 Mark bezahlt, ihnen ein Halsband im Werte von 20 000 Mark ausgehändigt. Die Schurken forberten noch 12 000 Mark, die sie nicht austreiben konnte, und so ging sie in den Tod.“ erzählte der Kriminalkommissar dem entsetzt aufhorchenden Bazarfärken, der fassungslos den Kopf hin- und herwogte. „Nur diese ungeheuerlichen Erpressungen, diese unverschämten Forderungen der Spitzbuben, die bei Ihnen gestohlen haben, führten die Katastrophe herbei. Die Schurken operierten von Anfang an planmäßig und zielbewußt. Wie viele dieser Scheine vermischen Sie?“

„Nach oberflächlicher Schätzung sind mir ungefähr 25 Stück gestohlen worden.“

„Nennen Sie uns die Namen der Ausbeuteten, bezeichnen Sie die Namen der Ausbeuteten?“ fragte der Polizeirat.

„Das Schlimmste ist, daß ich das jetzt nicht mehr kann. Die Register führe ich selbst. Aus Humanität betriebe ich die Sache ganz laienmännlich, d. h. ich räume den Ausstellern dieser Schuldbeurkundungen eine dreijährige Verjährungsfrist ein, dergestalt, daß ich jeden neuen Schein nur drei Jahre zurückkontrolliere. Wenn also eine Diebin heute erfaßt wird, so kontrolliere ich nur die Register der letzten drei Jahre. Hat sie mich in der Zeit vor vier Jahren schon einmal bestohlen, so kommt das nicht mehr in Betracht. Wie ich mich nun überzeugt habe, hat man mir nur die Scheine aus 1899 gestohlen. Durch die Lösung der korrespondierenden Namen im Register 1899 haben die mit meinem System genau vertrauten Verbrecher mir die Ausforschung der Ausstellerinnen tatsächlich unmöglich gemacht. Ich kann die Unglücklichen nicht einmal warnen.“

„Nennen Sie das nicht durch eine öffentliche Bekanntmachung?“ meinte der Rat.

Der Konsul machte ein bedenkliches Gesicht: „Das kann ich aus mancherlei Gründen nicht. Bedenken Sie. Im Laufe der Jahre haben sich in meinem Attefenst etwa 300 derartiger Scheine angesammelt.“

„So viel?“ fragte Brand erstaunt, während der Polizeirat mit vernünftigem Gesicht darauf: „er ärgert sich über die Macht, die der kleine dicke Mann vor ihm tatsächlich über die dreitausend Aussteller dieser entwürdigenden Scheine besaß. Das ganze System dieses Mannes empörte ihn, obwohl er ihm zugestehen mußte, daß es ein durchgreifendes Mittel, sich vor Diebstahl und den Scherereien zu hüten, die

eine andere Praxis im Gefolge gehabt haben würde, nicht gab. Durch sein System schützte der Konsul sich und seine Leute vor den zeitweiligen Begleitererscheinungen zahlloser Verhandlungen vor Gericht.“

Diesen Gedanken spann auch der Konsul aus: „Sie sind verwundert, meine Herren? Doch bedenken Sie, wenn ich mir diese Sicherheitsheine für mich nicht ausstellen ließe, Entwerder zeige ich jede Ladebühnen an, mache sie und ihre Familie unglücklich und stehe als Chikaner, Barbar und moderner Grobquäler vor aller Welt da, oder ich lasse mich bestehlen wie der heilige russische Fiskus. Ich muß jeden Lärm vermeiden, daher mein Defensivsystem gegen Reptomanie und Diebstahl. Daher auch meine Abneigung, den Einbruchdiebstahl bei mir an die große Glocke zu hängen. Noch ein anderer Umstand veranlaßt mich, die Macht in die Öffentlichkeit nicht zu ergreifen. Ich kann unmöglich wegen ein paar Menschen Laufende in Angst und Aufregung versetzen. Das wäre um so zweckloser, als ich annehme, daß die Erpresser inzwischen ihre Scheine verwertet haben dürften, denn der Diebstahl dürfte in die aufregende Zeit der Erfrantung und des Hinscheidens meiner armen Frau, wo alles bei mir drunter und drüber ging, ausgeführt worden sein.“

„Was veranlaßt Sie zu dieser Folgerung, Herr Konsul?“ fragte Brand interessiert.

„Meine Frau war die letzten Jahre derart gereizt und so nervös, daß sie die geringste Kleinigkeit furchtbar erregte. Unter diesen Umständen litt ihre Umgebung am meisten. Ich selbst

wollte deshalb gerne fern von Madrid, in Wien und Petersburg. Meine Frau wechselte die Dienerschaft wie ihre Handtücher. Sie wollte immer neue Gesichter um sich herum haben. Bei diesem ewigen Wechsel muß es dem mit den Gespienheiten meines Geschäftes und meines Hauses ansehnend sehr vertrauten Greisfänger gelungen sein, irgend eine Person in meinen Haus halt einzuschmuggeln, mit deren Hilfe der Diebstahl ausgeführt wurde.“

Brand nickte zustimmend mit dem Kopfe. „Sie werden mir zugeben müssen,“ fuhr der Konsul fort, „daß dieses Verbrechen ebenso originell wie raffiniert ist. Ich war wie aus dem Wolken gefallen, als ich es erfuhr. Na, ich dede den Brunnen zu, indem ich sämtliche Scheine heute als Depot bei meinem Bankier hinterlege.“

„Gegen Sie nun einen Verdacht, und in welcher Richtung bewegt er sich?“ fragte der Kriminalkommissar.

Der Konsul zuckte die Schultern: „Darüber bin ich mir noch nicht ganz im klaren. Ich bin kein Kriminalist. Mehr als Ihrer Einsicht und Erfahrung den Fall zu unterbreiten, vermag ich nicht. Daß es Hausdiebe sind, liegt nahe, aber die Möglichkeit, daß ein meinem Hause fernstehender Abenteurer von meinem Schutzsystem, sei es durch mich oder durch meine Leute erfahren hat, ist nicht ausgeschlossen. Wenn eine vornehme Dame bei einem Diebstahl erfaßt worden ist, so gibt das bei uns immer eine gewisse Sensation. Das drückt sich denn nach außen hin durch. Ich beschäufte allein in meinen drei Häusern über zehn Defektbandgestelle, deren

Herunter die Maske!

Ein Spanier über Frankreich und England.

In dem Madrider Blatt „El Sol“ das sich im Strudel des Weltkrieges einen ungetrübten Blick für Personen und Ereignisse bewahrt hat, ist zu lesen:

In der Stunde der Gefahr wollen England und Frankreich, wie die Länder in der Stunde der Krankheit, uns überzeugen, daß sie niemals getrennt haben und daß sie immer engstehende Nationen gewesen sind und sein werden. Darin liegt das Komische: daß irgend jemand sich einbilden könne, daß wir Spanier die Gabe der Erinnerung verloren haben und die Ereignisse der Vergangenheit vollständig vergessen haben sollten. Die Darstellung, die uns England u. A. gibt, zeigt zum Lachen. Nichts ist so grotesk wie die Form, in der man uns das verbesserte Bild der Geschichte des alten, nur zu gut bekannten, blonden Albion vorträgt — des blonden Leoparden, der bereit liegt, auf die Beute in der weiten Welt zu springen; dieses Dornes, der in den Wäldern des europäischen Festlandes genagelt ist; des Volkes von machamen und zähen Politikern, die bereit sind, den langjahren Versuch der Völker, welche es in Schanden stellen konnten, zu schmieden.

Was Frankreich betrifft, so pflegen uns keine Lobredner erstaunliche Fälle vorzutragen. Blödsinnig erscheint ein Weisender und zeigt uns ein bewegliches Bild von dem großen, dem erhabenen, dem selbstverleugnenden Frankreich. Alle Tugenden sind in Frankreich enthalten, das Heldentum, der Edelmut, die Liebe, die Unerschrockenheit, die Gerechtigkeit, der menschliche Idealismus, der Wunsch, die Welt zu erlösen. Kurz und gut, man macht eine Hymne auf Frankreich in königlicher Sprache. Das Gute, das Selbstverleugnende, das Martyrium, der Erlöser der Völker, alles erscheint für diesen Zweck nützlich, und wenn man von Frömmigkeit spricht, so sind schließlich die Franzosen diejenigen, welche von den Katholiken am meisten beiten, und zur gleichen Zeit erklärt jemand, daß in Frankreich der Sitz des Radikalismus ist. Da haben wir so eine Sorte von Nationalitäten, der für alle Geschmäcker taugt, und daneben schneit etwas durch ihre Bücher, eine literarische Sprache, eine sentimentale, pathetische Rhetorik, etwas, das langweilt und füllt wegen des Falschen, Gewöhnlichen, Gemeinen, Söhnlichen, Theatralischen, Greisenhaften, das darin ist.

Nun, mag das so sein! Wir hätten nichts dagegen, daß die Lüge freit, und die Vergottung einer Nationalität würde uns erklärlich oder wenigstens gleichgültig erscheinen. Aber was beabsichtigt man? Welchen Zweck verfolgt man? Wenn alles dies nur in dem Einblenden einer nationalen oder künstlichen Einheit besteht, so könnte sich der Chor der Dummheit nach Gefallen entwickeln. Aber es handelt sich jetzt nicht allein um Dummheit. „Seit August“ das Leben der Nation bestränkt sich nicht auf 2 oder 3 Jahre. Morgen wird der Krieg zu Ende sein, morgen wird die Zensur und die „heilige Union“ und das patriotische Stillschweigen und das Reich der Furcht ein Ende haben. Morgen wird man die Wahrheit wissen und die Völker werden sich wieder demaskieren. Dann werden England und Frankreich ihr wirkliches Aussehen, ihr wahres Antlitz wieder annehmen und werden handeln, wie sie in Wahrheit sind, menschlich, allzu menschlich! Und dann werden die Übertreibungen und Dummheiten, die man heute ohne Maß vorbringt, nur ein Gelächter hervorrufen. D. K.

Volkswirtschaftliches.

Die Unterstützung der ostpreussischen Flüchtlinge. Zur Anordnung des preussischen Ministers des Innern ist die Zahlung von Unterstützungen an die noch nicht in die Heimat zurückgekehrten ostpreussischen Flüchtlinge aus Staatsmitteln oder durch Spenden bei den Sammelstellen eingerichtet. Den Flüchtlingen, welche ohne Unterstützung nicht auskommen können, wird anheimgegeben, sich wegen weiterer Unterstützungen an die Gemeinden ihres Heimatortes zu wenden.

Ergänzen allein die „Lust zum Raubieren“ unter zweitem Personal rege erhält. Das Kapitel über Warenhandelsdiebstahl, Magazinsdiebstahl und Kleptomanie ist überdies aktuell und ich kann meinen häßlichen Verläumdungen nicht als moderner Räuber die Dächer abdecken, und sie alle wissen, daß ich die Weichheit in meiner Privatwohnung verwalte.

Unter Disziplin kann ich Ihnen gestehen, daß ich den Verbrechern seit gestern Abend auf der Fahrbahn bin,“ sagte Brand, und mit leisem, selbstzufriedenem Lächeln konstatierte er, daß der Polizeirat ein ebenso verwundertes Gesicht als der Konsul schnitt.

„Reinlich.“ Sie haben ein unglaubliches Schwein.“ Schüttelte der Polizeirat verärgert sein bärtiges Haupt.

„Sie wissen doch, Herr Rat,“ lachte sein Untergeordneter leicht auf. „Der Zufall, dieser größte aller Polizeigenossen, ist mein Alliiert, er gab mir eine Spur. Auch hier hat sich wiederum bewährt, daß der flüchtige Verbrecher an seinen eigenen Fehlern scheitert.“

Brand erzählte nun sein Abenteuer in der „Palmengrotte“ und betonte, wie der Zufall auch hier alles gesteuert habe. Um dem schönen Weibe zu imponieren, hatte der Verbrecher mit seiner Freigebigkeit, den Reichthümern, die er verachtete, remontriert. Einem weniger schönen Weibe gegenüber würde der Verbrecher wohl kaum in solch gefährlicher Weise gepöhlert haben. Dann der Zufall, daß das Bild an der Wand gewissermaßen dem Verbrecher suggerierte, mit seinem Raube großartig! So bleibt denn ewig wahr: „Kloß der Kriminalkommissar seine Gr-

Arbeitsgemeinschaft des deutschen Buchhandels. Die allgemeine Vereinigung deutscher Buchhandelsgehilfen erläßt einen Aufruf zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft des gesamten deutschen Buchhandels. Diese soll insbesondere die Stellenvermittlung einheitlich regeln, Kriegsbeschädigte aus anderen Berufen unterbringen und für geeigneten Nachwuchs durch Einrichtung von Fachkursen und Fortbildungsschulen sorgen. In allen großen Städten sollen örtliche Vereinigungen errichtet werden. Als Zentrale ist Leipzig in Aussicht genommen.

Von Nah und fern.

Kapitän-entnant Valentin Ehrenbürger. Die städtischen Kollegien von Sonderburg haben einstimmig beschloffen, dem Kapitän-

jahr ihres Bestehens (April bis Oktober 1916) festzusetzen, daß die Zahl der Jugendkrieger 64 000 mit 3 Millionen Mark Entlagen beträgt. Ginnzahl waren bisher 4,3 Millionen Mark, davon sind 1,3 Millionen Mark zurückgezahlt. Es handelt sich dabei nur um Ersparnisse aus Arbeitslohn.

Weitere Soldatenheime an der Front! Begeisterter Widerstand der Anrufer zum Bau weiterer Soldatenheime an der Front im Herzen der Bevölkerung. Man fühlt, wie aus diesem schlichten Liebeswort ein starkes Band geworden ist, das sich fest um die Heimat und die, die sie draußen im Felde verteidigen, schlingt. In der Errichtung dieser Heimstätten ist das Heer in der Fremde leben darum die

Unter See- und Luftkrieg.



Vom finnischen Meerbusen bis hin in das englische Gebiet hinein sind während der verlassenen Kriegszeit unsere Flügel und Luftschiffe unermüdlich tätig gewesen, den Feinden Abbruch zu tun. Die Insel Dän, die dem deutschen Meerbusen vorgelagert ist, ist häufig der Schauplatz sehr energischer Flugangriffe unserer Luftschiffe, die sich von Erfolg gekrönt waren und den Feinden schweren Schaden brachten. Die ganze englische Küste bis tief in das Binnenland hinein ist von unseren Zeppelin- und Seeflugzeugen heimgesucht worden,

und welchen Schaden diese Luftangriffe in London und in allen anderen englischen Städten, die betroffen waren, hervorriefen, ist in aller Erinnerung. In der Nordsee kämpfte unsere Flotte zweimal gegen die angeblich unbesiegbare englische: auf der Doggerbank und in der denkwürdigen Schlacht an der jütischen Küste bei Horns Reef. Namentlich in der letzteren ging der englische Stützpunkt für alle Zeiten dahin. Die auf der Karte unterstrichenen Orte sind sämtlich von unserer Luft- resp. Seeflotte angegriffen worden.

Leutnant Max Valentiner, Kommandant eines Unterseebootes, Sohn des Kirchenpropstes Valentiner in Sonderburg, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

Die Hochwassergefahr in Südwestdeutschland besichtigt. Nach einer Meldung aus Karlsruhe fällt der Oberrhein ziemlich stark und andauernd. Dagegen ist das Wasser bei Mannheim noch etwas im Steigen begriffen. Auch die verheerenden Schwarzwaldflüsse gehen merklich zutief, nachdem in den Alpen die Schneeschmelze aufgehört hat und auch im Schwarzwald Frostwetter eingetreten ist.

Sparzuthaben jugendlicher Arbeiter. Die Berliner Sparkasse hat durch Umgruppierung der Groß-Berliner Sparkassen über die Entwicklung der Jugendzwangsparzuthaben im ersten Halb-

Jahresabschlüssen einen willkommenen Weg, einen Teil ihrer Danteschuld abzutragen und den tapferen Kämpfern die Heimat, soweit dies möglich ist, zu erziehen. Ein jeder weiß, daß das, was er an dieser Stelle gibt, in lebendige Werte umgewandelt wird und unmittelbar den entbehrenden Brüdern an der Front zugute kommt. Darum beteilige sich jedermann an der Spende zum Bau weiterer Heime.

Pferdeertrag durch Rache. Durch die bevorstehenden neuen Aushebungen von Pferden droht der schon jetzt sehr spärliche Mangel an Gespanntieren die gute Befüllung des Aders zu beeinträchtigen und die nächstjährige Ernte zu gefährden. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg fordert die Landwirte deshalb auf, schon während des Winters ge-

eignete Rache zum Viehen anzulernen, auch über die Zahl der in der eigenen Wirtschaft benötigten Zugtiere hinaus.

Weichselhochwasser. Infolge starker Niederschläge ist das Hochwasser der Weichsel in den letzten Tagen von 2,30 Meter auf 4 Meter gestiegen. Nach zweitägigem strengem Frost ist starkes Eisreiben eingetreten, das auf den überfluteten Rändern und Niederungen erheblichen Schaden verursacht. Die Schifffahrt ist vollständig eingestellt.

Eine seltsame Heilung. Im Greizer Lazarett befindet sich ein Landsturmmann, der im Granatfeuer aus Schred über eine einschlagende Granate taubstumm geworden war. Am 30. Dezember fing er plötzlich wieder an zu sprechen. Er hatte in der Nacht lebhaft geträumt und im Traum noch einmal all die Schreden des Kampfes durchlebt; als er darauf vor Entsetzen jah zusammenstürzend erwachte, war die Lähmung der Sprachorgane behoben.

Giftmordversuch eines Dienstmädchens. In Weiblich wurde ein Giftmordversuch eines hieznährigen Dienstmädchens an ihrer Herrschaft rechtzeitig bemerkt. Das Mädchen fürchtete eine Strafe wegen Diebstahls und schüttete ihrer Herrschaft deshalb Salzsäure in den Kaffee. Die Täterin wurde verhaftet.

Aufhebung einer Rachensteuer. Auf der Suche nach neuen Einnahmequellen, die durch die wachsenden Kosten des Krieges bedingt werden, erschien besonders bankbar der Vorschlag einer Rachensteuer, die denn auch in verschiedenen Städten bezogen. Gemeinden lebhaft erörtert und zum Teil auch eingeführt wurde. Man versprach sich von der Rachensteuer goldene Berge. Aber die Wirklichkeit hat diesen Träumen ein Ende gemacht. Die Stadt Striegau hatte auch eine Rachensteuer eingeführt und hat jetzt den Erfolg erlebt, daß die Zahl der Rachen rapide abnahm; es sind nur noch 77 steuerpflichtige vorhanden. Dagegen hat sich die Zahl der Rachen und Mäuse in unerwünschter Weise vermehrt. Die Stadtväter sind daher zu dem Entschluß gekommen, die Mäusejäger wieder steuerfrei zu lassen, um von dem schlimmeren Übel der Ratten- und Mauseplage befreit zu werden.

Überschwemmung im Salzammergut. Infolge Hochwassers ist im Salzammergut der Mondsee aus den Ufern getreten und überschwemmt die Gleise der Fichtelbahn. Zwischen Nist und St. Gilgen wurde der Bahnkörper teilweise zerstört. Der Verkehr ist eingestellt.

Wölfe im Jere-Departement. Einer Genfer Meldung der Neuen Zürcher Zeitung zufolge hat man im französischen Jere-Departement an verschiedenen Orten der Berggegenden plötzlich Wölfe bemerkt. Die erschreckten Bewohner wagen kaum noch auszugehen. Es werden Jagden veranstaltet.

Orlane in Luccensland. Wirbelschmerzen von noch in Luccensland haben in Nord- und Zentral-Luccensland ungeheure Verheerungen angerichtet. In der Stadt Chermont allein sind nach den in London eingetroffenen Meldungen Hunderte von Personen von den Fluten hinweggeschwemmt worden.

Gerichtshalle.

Breslau. Frau Fleischmeister Reinfeld hatte in der Gegend, wo sie wohnte, den Ruf erlangt, daß sie Fleisch ohne Marken bedenkenlos abgebe, und dadurch hatte sie sich auch eine große Kundenschaft erworben. Bei der Markenverrechnung an der Fleischabgabestelle bestrafte sie dies, denn an drei Wochen in einem Monat hatte sie 20 bzw. 29 und 31 Prozent weniger Marken abgeliefert, als auf die von ihr bezogenen Fleischmengen entfielen. Sie erhielt dafür einen Strafbefehl über 100 Mark, gegen den sie Einspruch erhob; in der Verhandlung vor dem Schöffengericht verbot sie aber eine genügende Aufklärung für ihre großen Fleischmarkenderbute nicht zu erteilen. Die Strafe wurde deshalb vom Gericht in gleicher Höhe festgesetzt.

Frankfurt a. M. Der Kaufmann Arthur Horstmeier, der Leiter der bekannten Frankfurter Holzhandlung Hugo Horstmeier, die in Neu-Orleans ein Zweiggeschäft besitzt, und von dort aus Holz nach England geliefert hat, wurde deshalb von der Frankfurter Staatsanwaltschaft zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

„Na, aller guten Dinge sind drei,“ lachte Brand lustig auf, „die Alten werden das übrige ergeben.“

Er entließ seine Zeugen, wobei er dem Mädchen ein Zehnmarkstück in die Hand drückte, dann nahm er die Photographien mit den korrespondierenden Altkenschen zu sich, um letztere in seinem Bureau zu studieren.

Den einen schaltete er sofort aus; der gute Kerl sah in Sonnenburg; der zweite, ein Wiener, war nach den Alten Buchmacher und wegen Hochstapelen vorbestraft, der dritte, früher Diener, dann Kellner, vorbestraft wegen Taschendiebstahls. Erpressung und Diebstahls interessierte den erfahrenden Beamten so sehr, daß er, nachdem er sich eine Kopie des Altkens, Ausweises angefertigt hatte, Gut und Stock ergriff, um nach der Palmengrotte zu fahren. Fräulein Marga sei ausgegangen, hieß es. Brand trant sein Glas Sherry aus, bezogte und empfahl sich. Auf gut Glück fuhr er bei dem Konsul vor und traf ihn zu seiner Genug-tuung an.

Vor der „großen Elektrischen“ und der Polizei sei niemand sicher,“ rief Maier seinem Besucher scherzend entgegen. „Ihr Alliiert, der Zufall, scheint Ihnen wirklich gewogen zu sein, Herr Kommissar, wie ich Ihnen beweisen werde.“

Er hatte Brand unter und geleitete ihn in seinen Schmollwinkel, wie er sein in altdemütigen Stil ausgestattetes Speisezimmer nannte. Die Tafel war gedeckt.

„ne frische Sendung Austern, Herr Kommissar. Echter Asirahan. Ein kaltes Duhn.“

dazu Sekt. Ihr Verbrecher meint es wirklich gut mit uns,“ lachte er und nötigte den widerstrebenden Beamten, Platz zu nehmen und mit-zuhalten.

Brand zeigte dem Konsul die Photographie. „Donnerwetter, nehmen Sie mir's nicht abel. Sie sind ein Teufelskerl, das ist ja unter Oskar, den meine Frau immer so in den Himmel hob. Beste sie noch, sie würde mit dem Ausruf in Ohnmacht fallen: Diese Schlange habe ich an meinem Busen genährt. Der Kerl war mir immer unheimlich. Unter uns, sie brauchte ihn, um mich auszuliefern. War nämlich juchend eiferfüchtig in der letzten Zeit, meine gute Anna. Ich war herzlich froh, als der Purische kam und seine Entlassung be-gabte, weil er sich selbstständig machen wollte. Der Purische „weanerte“ gern, und das gefiel meiner Frau, die das gemächlich fand.“

„Dann ist er's,“ sagte der Kriminalkommissar tief aufatmend. „Lesen Sie hier, Herr Konsul, besondere Kennzeichen: „Weanert gern.“

„Denn auch! Weiß denn die Polizei alles?“ rief der Konsul erstaunt aus und durchslog das Schriftstück, das ihm Brand über-reicht hatte. Oskar Wehring hatte ganz gute Zeugnisse.

„Gut gefasste allerdings! Na, hängen wir also der Firma Wolf Graf ein alias Oskar Wehring alias Hugo Dönn an. Ein gefährlicher Purische in der Tat, aber sein Todesurteil ist gefällt,“ meinte der Kommissar selbstzufrieden und barg Photographie und Kopie in seiner Brieftasche.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Anmeldungen zum Schweinefleisch-
unternehmen für den Kreis nehme ich bis
zum Freitag, den 12. d. Mts., wieder
entgegen.

Camberg, den 10. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Bipberger.

Fleischverkauf

am Freitag, den 12. d. Mts., Vorm.
von 8—11 Uhr, und Nachm. von 2—5
Uhr in den Metzgereien Schütz und Schmitt.

Abgabe pro Kopf 200 gr., für Haus-
schlachter jedoch nur 100 gr. pro Kopf.
Für Letztere erfolgt die Ausgabe Nachm.
von 2—3 Uhr und für die Uebrigen
Vorm. Preis pro Pfd. Rindfleisch 2.40
Mk., Kalbfleisch 1.80 Mk., Schweinefleisch
die seitherigen Höchstpreise.

Camberg, den 10. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Bipberger.

Die Russen über den Sereth zurückgeworfen.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 10. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Ge-
fechtstätigkeit gering. Nur an der Ancre
lebhafteste Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls
Prinzen Leopold von Bayern:

Starke russische Angriffe südwestlich
Riga, sowie zahlreiche Vorstöße kleinerer
Abteilungen zwischen Rüste und Narocz-
See blieben auch gestern ohne jeden Erfolg.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Vergeblich versuchten Russen und Ru-
mänen, die ihnen entziffenen Höhenstellun-
gen beiderseits des Sufita-Tales zu-
rückzugewinnen. Unter blutigsten Verlu-
sten scheiterten die mit starken Kräften
ausgeführten Gegenangriffe. Nörd-
lich und südlich des Casinu-Tales
wurde der Feind weiter zurückgetrieben.
In den Kämpfen der beiden letzten Tage
fielen 6 Offiziere, 900 Mann und 3 Ma-
schinengewehre in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls
von Mackensen.

Nördlich von Jocsani gelang es uns,
auf dem linken Putnaufer Fuß zu
fassen. Zwischen Jocsani und Fun-
deni zwangen wir den geschlagenen Ge-
ner, seine Stellungen hinter der Putna
aufzugeben und hinter den Sereth zurück-
zugehen. 550 Gefangene wurden einge-
bracht. An der Rimnicul-Sarat-
Mündung hielten wir im Angriff errungene
Fortsschritte gegen mehrere feindliche Vorstöße.

Mazedonische Front.

Nächtliche Angriffe an der Struma
wurden abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 10. Jan. abends. (W.F.B. Amtl.)

An der Westfront stärkeres Feuer nörd-
lich der Ancre.

In Rumänien Lage im allgemeinen
unverändert.

Locales und Vermischtes

* Aus dem Taunus, 10. Jan. Den
Gemeindeförstern du Bosque-Engenbahrn,
Müller-Panrod, Kaiser-Oberems und
Schütz-Reichenbach ist das Recht verliehen
worden, zur Uniform ein goldenes Porte-
pee am Hirschfänger zu tragen, wie es
von den Kgl. Förstern auf Grund des
Allerhöchsten Erlasses vom 23. 3. 1902
getragen wird. — Dem Hegemeister Kör-
ner-Eppstein wurde aus Anlaß seines
Uebertritts in den Ruhestand der Kgl.
Kronenorden 4. Klasse verliehen. — Dem
Königlichen Förster Schumacher-Epp-
stein wurde der Titel „Hegemeister“ verliehen.

Abreiß-Kalender

für das Jahr 1917 empfiehlt die
Buchdruckerei W. Ammelung.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis
spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.



Großes Lager

in

Domo- Zentrifugen,

bewährtes System,

empfehlen

Josef Weyrich II.,

Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung.

Camberg.

Brennholz-Versteigerung.

Am Montag, den 15. Januar 1917,

Vormittags um 11 Uhr anfangend,

werden aus

Distrikt Salzackerkopf Schutzbezirk Eichelbach,
an Ort und Stelle versteigert:

288 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel

185 „ „ Reiser-Knüppel

Gute Abfahrt.

Camberg, den 9. Januar 1917.

Der Magistrat:
Bipberger.

Schüler, deren Verletzung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst
ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen
Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und
bringen die Schüler bis zur Einj. und zur Abit.-Prüf. vorwärts.
— 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in
Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. l. w.;
22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fähnrichreise
und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten
Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler. —
Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehl a. Rh.

Als Feldpostsendungen

empfiehlt für die jetzige Jahreszeit

Feldpostpakete

mit Danziger Goldwasser,
Gilka, Bittern etc.

1/2 Pfd. Pakete 1,50 Mark.

1/2 Pfd. Paket 1,85 „

ebenso Originalkrug „Steinhäger“ (Schlichte Steinhagen)

per Krug 7.— Mk. bei

Heinrich Kremer, Camberg.

Stradigasse.

Die Goldantaststelle

in der

Apothete zu Camberg und
Niederfelders

ist täglich geöffnet.

Heraus mit den

goldenen
Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert

für das Vaterland!

Erlitt

bestes
Hausmittel
für in's
Feld

sowie sämtliche Ungeziefer-
und Desinfektionsmittel
empfiehlt

Georg Steitz,
Camberg.

Drogerie zum gold. Kreuz.

Ruhige Familie sucht zum
März schöne

3 Zimmer-

Wohnung

mit Stall.

Zu erfragen in der Expedition.

Ist es die höchste Zeit für den
Einkauf des Winterbe-
darfs in Schuhfett; die
Preise werden höher, wenn
die Saison herankommt. —
muß das Schuhfett ent-
halten, wenn es wasserfest
machen soll.

Dr. Gentner's

Schuhfett Granolin und

Universal-Gran-Lederfett

sind erstklassige Schuh-

fette und können prompt ge-

liefert werden. Ebenso der be-

liebte nichtabfärbende Ol-

Wachs-Lederputz Nigrin.

Heerführerplakate

Fabrikant: Carl Gentner, Chem.

Fabrik Göppingen (Württbg.)



Sehnsucht

Meine bisher in Hadamar ausgeübte Praxis als

Rechtsanwalt

betreibe ich nach erfolgter Zulassung bei dem Land- und
Amtsgericht in

Limburg

gemeinschaftlich mit dem Rechtsanwalt und Königl. Notar
Kottenhoff dortselbst.

Carl Bertram,

Rechtsanwalt.

Büro: Wernersengerstraße 1. Tel. Nr. 54.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Karten-
blätter mit 20 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Meyers Romerelations-
Legion. In 1 Mark 60 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitet und ver-
mehrte Auflage. In 2 Bänden gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch
für den täglichen
Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Zeller. In 2 Bänden geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 zerlegbare Modelle aus den
wichtigsten Gebieten der Ma-
schinen- und Verkehrstechnik mit genauverhältnismäßigen Erläuterungen her-
ausgegeben von Ingenieur Hans Bischer. Neue, verbesserte Ausgabe.
In 2 Bänden geb. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfaßt 160.000 Artikel und Verweisungen auf 1612
Seiten. 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 30 selbständigen Textbeilagen
und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Feldpostaufklebadressen,
Feldpostkarten, Feldpostbriefe,
Feldpoststreifbänder usw.

empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg